

Sächsische Vorkzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Plönitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Pöhlitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkenwitz

Verantwortlicher: Kurt Dresden Nr. 20 800

Druck und Verlag: Elbgaupresseverlag und Verlagsanstalt Hermann Beyer

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse, Blasewitz

Nr. 95.

Blasewitz, Donnerstag, den 25. April 1918.

80. Jahrg.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf Roederer über das neue Steuerbuckett.

Auf der gestrigen Tagesordnung des Reichstages standen die elf Steuerentwürfe, welche die Regierung vorschlägt und über welche wir bereits berichteten. Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf Roederer führte folgendes aus:

„Mein erstes ist ein Dank für den Erfolg der Kriegsanleihe. Das gilt Ihnen, die Sie in Ihren Bahnbrechen haben, der unermüdeten tätigen Presse, der Reichsbank, den anderen Banken, Sparkassen und Genossenschaften, den Heeresangehörigen, der Weislichkeit, den Schulen und Ihren Lehrern und allen übrigen Beamten und nichtbeamteten Helfern im ganzen Lande. Mehr als 14 1/2 Milliarden sind gezeichnet worden. Davon sind

bereits annähernd 12 Milliarden bar eingezahlt worden. (Beif. Beifall.) Wir haben jetzt ein Gesamtvermögen von 87 Milliarden in Kriegsanleihen erreicht. Darin sind wir, das erkennt ja wohl die Welt an, unseren Gegnern voraus. Die Anleihepolitik ist nur ein Teil der Kriegswirtschaft. Den zweiten Teil bildet die Ausgabenwirtschaft, den dritten Teil die Steuerpolitik. Unsere Wirtschaftspolitik ist heute im wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Einnahmen für die in Anspruch genommene Kredite durch neue Steuerentwürfe decken wollen. Damit hat sich der Reichstag mehrfach einverstanden erklärt. Daneben haben sich aber auch gegnerische Stimmen erhoben, die die Zinsen gewissermaßen als Baugeld zum Kriegswirtschaftskapital schlagen wollen. Dabei wird übersehen, daß eine weitere Erhöhung der Zinsen nur zu einer weiteren Erhöhung der Inflation führt, die den Charakter des Reiches auch bei Finanzreformen viel Zeit und Arbeit verlangt.

Gegenüber den entgegengesetzten Vorwürfen, daß wir auf steuerlichen Gebieten nicht genug getan hätten, sei gesagt: Kann man zugleich gute Anleihepolitik und heroische Steuerpolitik treiben?

England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus. Aber außer der Kriegsgewinnsteuer hat England doch nur seine bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht. Der deutsche Bundeshaushalt steht vor der Aufgabe, daß die Einkommensteuer die letzte Steuer ist, aber die die Einzelstaaten und Gemeinden für ihren Haushalt voll und frei verfügen können. Obgleich hat das Reich in die Vermögenssteuer schon beim Wehrbeitrag und bei den Kriegsgewinnsteuern eingegriffen. Ein Ausbau der Erbschaftsteuer wird später hinzukommen. Den Einzelstaaten muß ihr Spielraum bleiben. Eine Vereinheitlichung des Einkommenbegriffes in der einzelstaatlichen Gesetzgebung wäre freilich erwünscht. Die im Jahre 1916 vorgenommene Reuebelastung mit indirekten Steuern beträgt in den Jahren 1916 bis 1918 schon 1 835 000 000 Mark. Die jetzt vorgeschlagenen Steuern werden — nur mit der Hälfte eingestellt, 1 180 000 000 Mark ergeben. Das ergibt für die Jahre 1916 bis 1918

etwa vier Milliarden Mark an indirekten Steuern.

Wird zu den direkten Steuern der Wehrbeitrag gerechnet, so haben wir durch ihn rund eine Milliarde. Die Kriegsgewinnsteuern des Jahres 1916 mit dem Zuschlag 1917 ergaben 57 Milliarden, zwei Malen der Wehrsteuer sind mit rund 200 Millionen einzusetzen. Die neue Kriegsgewinnsteuer der Gesellschaften ist mit 600 Millionen zu rechnen. Das ergibt zusammen also einen Beitrag an

7,5 Milliarden an erhobenen direkten Steuern für das Reich.

Rechnet man dazu noch für den gleichen Zeitraum die von den Einzelstaaten und Gemeinden erhobenen direkten Steuern, so kommt man auf eine direkte Gesamteinnahme von 9 1/2 Milliarden gegenüber einer indirekten von 4 Milliarden. Die Notwendigkeit einer gewissen Mischung von indirekten und direkten Steuern kann als Binsenmaxime der modernen Finanzwirtschaft gelten. Selbst radikalste Politiker glauben wohl kaum, mit großen direkten Steuern alles erreichen zu können. Ueberdies braucht das Reich der direkten Reichsteuern noch nicht als abgeschlossen angesehen zu werden. Voraussetzungen ist im Herbst eine neue Auflage der Beklebung des Kriegsgewinnes der physischen Personen zu erwarten. So kommt eine weitere ausgedehnte Reichserbschaftsteuer, was ich bereits erwähnte. Auf Erweiterungen der direkten Steuern des Reiches dieser Art sind die Einzelstaaten bei all ihrer begreiflichen Abneigung gegen so weit gehende Pläne durchaus gefaßt, wie die Rede des preussischen Finanzministers im Abordnungsband gezeigt hat, der einmal eine besondere Belastung der bestehenden Klassen in der Weise empfahl, daß bei der Ausgestaltung der indirekten Steuern eine Form gewählt werde, nach der diese vorwiegend die bestehenden Klassen treffen — die Erbschaftsteuer, Grundsteuer, Wein- und Schaumweinsteuer tragen den Nachdruck — und weiterhin offen ausgesprochen: Wir müssen und damit abfinden, daß letzten Endes die direkten Steuerbelastungen, die das Reich in der Vergangenheit gegen den Widerstand der Bundesstaaten an sich genommen hat, doch eine gewisse Vermehrung erfahren.

Eine grundsätzliche Forderung der Verfassungsbewertung mit direkten und indirekten Steuern aber wäre jetzt verfehlt.

Wir kennen noch nicht die Höhe der Entschädigung, die wir uns erkämpfen werden.

Auch macht die bevorstehende Geldinflation es noch ganz unübersichtlich, wie diese oder jene Steuer sich sozial auswirken dürfte. Die vielfach warm empfohlenen Monopole dürften auch kein Hilfsmittel sein. Jetzt können wir nur das in Angriff nehmen und abschließend erledigen, was unter Umständen ein Teil der Reform sein würde. Das muß aber bald geschehen, wofür wir nicht später vor einer nach Zeit und Arbeitskräften gar nicht zu bewältigenden Aufgabe stehen. Mit festerer Hand muß es geschehen, wofür wir nicht Stückwerk und Flickwerk leisten, das abermaliger Erhebungen und Ergänzungen bedarf. Als Flickwerk sind die vorläufigen und heutigen Vorlagen mehrfach bezeichnet worden. Die Kohlensteuer mit ihren 600 Millionen wahrscheinlichen Ertrages, die ganze Verbrauchssteuer mit 400 Millionen und die letzte erschöpfende Regelung der Einkommensteuer mit rund 1000 Millionen Gesamtbeitrag, die Umsatzsteuer mit einem Mehr von etwa 1000 Millionen, die Kriegsgewinnsteuer der Gesellschaften, die Erbschaftsteuererhöhung, die Erhöhung der Postgebühren, all das sind jetzt

an abschließende Zeit abschließend gerechte Steuergebiete.

Es sind große einheitliche Stücke und kein Flickwerk. Einen Vergleich mit dem Ausland braucht diese Steuererhebung sicher nicht zu scheuen. Wie haben es denn andere Staaten mit dieser angeblichen Flickwerk gehalten? England's große Steuerleistungen zeigen weder eine neue Basis noch eine organische Reform, die von unseren Maßnahmen merkbar abweicht. Die neuen amerikanischen Kriegsteuern zeigen erst recht eine wohllose Dummheit. So können wir leicht an die weitere Arbeit gehen, und ich möchte um recht baldigen Beginn der Durchführung der Entwürfe in der Ausschussberatung bitten, weil die Ausgaben weitervermehrung durch schnelleres Tempo in der Einnahmewirtschaftsführung einzuholen. Was die

Ertragsberechnung

für den diesjährigen und den späteren Etat anbelangt, so werden die neuen Steuern jetzt noch nicht den vollen Ertrag bringen. Wir werden daher die Gesellschaftsteuer zum Ausgleich brauchen, und sie wird noch nicht einmal reichen. Aber der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer steht noch zur Verfügung. Wird er für die Deckung des Defizits in den Jahren 1917 bis 1918 so verwendet, wie für das diesjährige 1918, dann können wir hoffen, die fünf Kriegsjahre 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 so abzuschließen, daß wir kein Rechnungsbudget weiterzuschleppen brauchen. Allerdings wird damit der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer seinem ursprünglichen Zweck der Schuldentilgung entfremdet.

Nach diesen Ausführungen allgemeiner Natur ging der Reichsschatzamtsekretär zur Begründung der neuen Steuerentwürfe in einzelnen über und führte zum Schluß seiner Rede aus: Der Erfolg der bisherigen Anleihepolitik sei in erster Linie darauf zurückzuführen, daß Bundesrat und Reichstag stets gewissenhaft mitwirkten, für die Ausdehnung der Reichsanleihen und die Bilanzierung des Etats zu sorgen. Er hoffe, daß auch diesmal der Reichstag bereit sein werde, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der deutsche Kredit nach jeder Richtung hin in unerwarteter Weise festhalten werde. (Beif. Beifall.)

Meldungen von der Westfront.

Im Bewegungskriege kann lediglich der Sieger die Vorteile der geschlagenen Feinde einwandfrei feststellen. Englands Angaben beweisen, in wieweit hohem Maße die Franzosen schon in den ersten 14 Tagen der großen Westoffensive sich infolge der englischen Niederlage operieren mußten. Von der französischen 151. Division wurden 5 Offiziere, 210 Mann, von der französischen 161. Division wurden 46 Offiziere und 2065 Mann gefangen. Die Regimenter der Divisionen hatten durchschnittlich 500 Mann blutige Verluste. Allein die 61. Division verlor 100 Mann pro Regiment durch Gasabwurf. Von der 125. Division wurden am 23. und 24. März 1918 unverwundete Gefangene eingebracht. Diese Division war am 23. März mitten in zurückstreichende Engländer eingekesselt worden. Sie hatte keine Karten und Orientierung erhalten und erlitt durch kostloses Schießen der englischen Artillerie auf die französischen Linien schwere Verluste. Die 125. Division gilt als aufgerieben. Von der 21. Division wurde das geschlossene 3. Bataillon des Infanterieregiments 92 bei Villancourt am 23. März gefangen. Das Infanterieregiment 19 derselben Division hatte außerordentlich schwere Verluste. Das Infanterieregiment 118 verlor bis zu 50 Prozent seines Bestandes. Von der 12. Infanterie-Division wurde das Infanterieregiment 350 bei Marsmontiers teils durch Artillerie teils durch kanalisierendes Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen. Verschiedene Kompanien wurden gänzlich aufgerieben. Andere Kompanien hatten nach dem Kampfe von 180 Mann Gefechtsstärke beim Einmarsch nur noch 60 Mann. Die 25. Division erlitt bei Reuon zum großen Teil durch Verdrängungstaktik der ungeschlagenen englischen Artillerie schwere Ver-

Erscheinung	
jeden Montag nachmittags 5 Uhr	
für den folgenden Tag.	
Bezugspreis:	
durch die Post	vierteljährlich 2.40, monatlich — 30
besgl. frei ins Haus	2.60, — 34
durch Boten frei ins Haus	2.70, — 36
bei Abholung l. d. Expedition	2.30, — 30

luste, so das Infanterieregiment 144 und das Infanterieregiment 57. Bei der 145. Infanterie-Division wurden schon nach zwei Tagen Fronteinlass nordwestlich Montdidier über 30 Prozent Verluste festgestellt. Von der 56. Infanterie-Division sind die Bataillone 63 und 69 am 23. März bei einem französischen Gegenangriff nordwestlich von Montdidier völlig aufgerieben worden. Das Jägerbataillon 49 und das Infanterieregiment 106 nahmen an diesem Tage am Angriff nicht teil. Die Truppenteile meuterten angeführt der unheimlichen und vergeblichen Blutopfer, die bereits von ihrer Division verlangt worden waren. Die Aufzählung der festgestellten außerordentlich hohen blutigen französischen Verluste wird fortgesetzt. — Wie sehr die französischen Truppen die Engländer entlasten und für sie bluten mußten, beweist nachfolgende Meldung des „Matin“ vom 18. April: Das Zusammenrücken französischer Reserven gab unseren britischen Bundesgenossen Zeit und Mittel, sich zusammenzureihen (de se rallier). Ein französisches Armeekorps ist es, das die Armee von Gullier zwischen Com und Reuon vor sich bindet. Französische Truppen lieferten um Reuon herum denkwürdige Gefechte. Französische Divisionen sind es, die sich ohne Säumen vor Laßign, Montdidier, Amiens bis zum Somme-Rand dem Feinde stellten. — Der „Matin“ hat vergessen, zu erwähnen, daß auch französische Divisionen in Flandern für die Engländer bluten mußten, und hat ferner vergessen, die ungeheure Größe der französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten anzugeben.

Wie die Wirkung der englischen Niederlage auf das französische Hinterland ist, kann man aus nachfolgender Meldung ersehen: Am 23. März erhielten sämtliche Bürgermeister des Departements Seine et Marne den drahlischen Befehl, alle Maßnahmen zur Abdeckerung des gesamten Getreides binnen 24 Stunden zu treffen. Die Bevölkerung durfte nur für etwa eine Woche Vorräte behalten. In zitternder Angst luden die Bauern während der ganzen Nacht ihr Getreide an der Bahnstation auf, nachdem schon am Nachmittag jegliche Ackerbestellung aufgehört hatte. — Wie enorm die französischen Verluste infolge der englischen Niederlage sind, läßt sich aus folgendem, von militärischer Seite stammendem Telegramm ersehen: In den ersten 18 Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 340 Quadratkilometer französischen Bodens. Im zweiten Abschnitt des Kampfes behielt der Feind an der Vos in neun Tagen 473 Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens ein. Insgesamt überließ also der Verband den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 Quadratkilometern Fläche. Damit sind weitestehende französische Landbrücke, die bisher vor Kriege verschont waren, seinen Leiden und Schreden preisgegeben. Die ideellen und materiellen Werte, die Frankreich infolge der englischen Niederlage verloren gehen, lassen sich nicht annähernd in Zahlen umsetzen. — Man kann also begreifen, daß die französische Bevölkerung und wahrscheinlich auch das französische Militär nicht besonders gut auf den englischen Bundesgenossen zu sprechen ist. — Interessant ist auch die Pariser Meldung, daß der Telephonverkehr zwischen Paris und den östlich gelegenen Vororten eingestürzt ist, da die Vororte nunmehr in die Kriegzone fallen. Demnach scheint die Beschichtung von Paris doch nicht so harmlos zu sein, wie sie von gegnerischer Seite gern hingestellt wird.

Nachrichten vom Weltkrieg.

Der preussische Kriegsminister über die Lage.

Im Hauptausdruck des Reichstages gab gestern zu Beginn der Beratung des Haushalts der Heeresverwaltung der Kriegsminister auf Erfragen von mehreren Seiten Auskunft über die Vorgänge an der Front und führte dabei aus: Die Welt steht unter dem Eindruck der großen Erfolge im Westen. Diese Erfolge waren nur möglich durch den jahrelangen opfervollen Kampf unserer Truppen im Westen gegen feindliche Uebermacht an Menschen und Material. Diese Truppen haben das höchste geleistet, was von Soldaten gefordert werden kann. Die Ausbildung der Truppen für die große Offensive stellt eine gewaltige Arbeitsleistung dar; sie hat und über den Erfolg verhängt. Die Truppe hat mit Begelierung und der alten deutschen Hingabe den Angriff aufgenommen. Die Offiziere haben ihre altbewährte Treue bis zum Tode auch hier wieder bewiesen. Einzelne Truppenteile haben zwar zwei Drittel ihrer Kampfmittel verloren; die Verluste sind jedoch durchaus normal, an einzelnen Stellen auffallend gering. Sie sind meistens durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer hervorgerufen worden und dementsprechend leicht. Ein großer Teil der Verwundeten konnte der Front schon wieder zugeführt werden dank der außerordentlichen Tätigkeit der Sanitätskolonnen. Die Erfolge im Westen sind als ein großer Sieg anzusehen. Von südwestlich Arras bis Reuon sind wir bis zu einer Tiefe von 60 Km. durch die englischen Stellungen durchgebrochen. Etwa 100 000 Gefangene und 1500 Geschütze waren dort die Beute. Danach waren wir die Franzosen aus harten Stellungen über den Oise-Kanal zurück und schlugen die Engländer auf neue in der Schlacht von Armentieres, machten 30 000 Gefangene und erbeuteten mehr als 250 Geschütze. Paris wird seit Beginn der Offensive von unseren weittragenden Geschützen beschossen. Der Kriegsminister schilderte sodann die Schwierigkeiten des Nachschubes für die schnellvordringenden Armeen und